

Zeitschrift: Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen
Herausgeber: Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft
Band: - (1890-1891)
Rubrik: Kürzere Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Stadt, in der du Blumen verkaufst, sollst du nicht mit Faden handeln.

Das Wasser wird in den Bach laufen und nicht den Berg hinauf.

Der Dieb ist mit dem Dieb, die Tamarinde mit dem Pfeffer verwandt (Gleiches zu Gleichem gesellt sich gerne).

Wenn der Wind kommt, muss man wofeln.

Wo Wasser ist, ist die Stadt, wo die Frau ist, das Haus.

Sie zog geborgten Goldschmuck an und sagte, sie sei eine Königin.

In *einem* Regen darf man den Schirm nicht zerreißen.

Wenn man im Mörser sitzt, wird der Schlag des Stössels nicht ausbleiben.

Er ging in die Einsamkeit, und die Welt hatte ein Ende.

Das Ufer dem Wasser und das Wasser dem Ufer.

Kürzere Mitteilungen.

— **Monatsversammlung**, Freitag, den 14. November 1890, Vortrag des Hrn. Prof. Imhof, Seminarlehrer, Schiers, **über die wirtschaftlichen Verhältnisse von Nordamerika.**

Nordamerika weicht in seinen klimatischen Verhältnissen vielfach von Europa ab. Mit Rücksicht auf die Niederschläge können drei in ostwestlicher Richtung auf einander folgende Provinzen unterschieden werden, eine östliche mit ziemlich viel Regen im Sommer und bedeutenden Temperaturschwankungen von 30—40° per Tag, dann eine mittlere, sehr trockene, welche westlich vom 100. Längengrade (Greenwich) beginnt, und eine westliche, die das pazifische Küstengebiet einnimmt und in ihrem Charakter den südeuropäischen Halbinseln entspricht. Die südlichen Teile der Ostprovinz fallen in die Region der immergrünen Bäume, die bis zur Nordgrenze von Kansas und Tennessee reicht. Hier ist das grösste Baumwollengebiet der Erde, indem $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ der gesamten Baumwollenproduktion dort erzeugt werden. Die Baumwollfelder übertreffen an Ausdehnung alle andern Kulturen, und sind zusammen anderthalb mal so gross, als die Schweiz. Neben der Baumwolle kommt noch der Mais und in den Niederungen des Mississippi das Zuckerrohr zur Geltung.

Die Region der blattwechselnden Bäume gelangt an den grossen Seen zum Abschluss. Der Schwerpunkt der Bodenproduktion fällt hier auf Mais und Weizen. In manchen Staaten werden $\frac{3}{4}$ des Ackerlandes für die Weizenkultur verwendet, und das gesamte Getreideland hat eine Ausdehnung wie das deutsche Reich. Da weder Düngung angewendet, noch Fruchtwechsel beobachtet wird, steht aber der Ertrag weit hinter den europäischen Ernten zurück, und nur etwa ein Zehntel gelangt zur Ausfuhr. Diese Raubwirtschaft verursacht die eigentümliche Erscheinung, dass der Amerikaner in seinem Lande selbst aus den östlichen in die westlichen Staaten auswandert und seine Wohnsitze verschiebt. — In den Gegenden südlich vom Ohio wird auch Tabakbau betrieben.

In der Region der Nadelhölzer, nördlich der grossen Seen, ist von den Getreiden nur noch der Hafer vertreten.

Während vom 100. Grade an bis zur pazifischen Küste dem Ackerbau nur eine sehr untergeordnete Bedeutung zukömmt, prangt diese wieder im Schmucke einer herrlichen Vegetation. Dort ist das eigentliche amerikanische Weinland. Unter dem Einflusse milder und warmer Temperaturen gedeihen daselbst sozusagen alle Gewächse der subtropischen Gegenden, wie Orangen, Zitronen, Oliven u. s. w.

Dass die Viehzucht in einem Lande wie Nordamerika in den vordersten Reihen der Erwerbszweige steht, lässt sich erwarten. Es haben die Vereinigten Staaten im Verhältnis zur Bevölkerung weit mehr Vieh, als Europa, nahezu dreimal so viel. Der Reichtum an Pferden ist bedeutend, trifft es doch auf 100 Einwohner deren nicht weniger als 20. — Weniger bedeutend ist die Schafzucht, und es vermag die einheimische Wolleproduktion den eigenen Bedarf bei weitem nicht zu decken.

Endlich erfreut sich die „Union“, wie bekannt, auch ausserordentlich reicher Schätze an Gold und Silber, Steinkohlen und Eisen, nebst Petroleum. Nicht weniger als 45 % der jährlichen Goldausbeute kommt auf die Vereinigten Staaten. In der Kohlen- und Eisenausbeute nehmen sie den zweiten Rang ein, und welche Bedeutung sie für die Beleuchtung der übrigen Welt haben, erhellt aus dem Umstande, dass jährlich 64 Mill. hl. Petroleum gewonnen werden.

Handel und Industrie sind in äusserst lebhafter Entwicklung begriffen, hat sich doch in den letzten drei Jahrzehnten die Zahl der industriellen Etablissements geradezu verdoppelt; dagegen wird immer noch ein sehr grosser Teil des amerikanischen Handels durch europäische Schiffe vermittelt. *U. F.*

— **Unsere Sammlungen.** Nachdem bereits die Tagesblätter über die Neuordnung unserer ethnographischen Sammlung sich ausgedrückt und derselben in sehr anerkennenden Worten gedacht haben, möchte es auffallen, wenn wir in unserm eigenen Organ stillschweigend über die stattgefundene Erweiterung und Vermehrung hinweggingen, um so mehr, als ja schon im letzten Präsidialberichte des Ankaufes der bedeutenden Sammlung erwähnt ist, die vom Historischen Verein an unsere Gesellschaft übergang.

Wer jetzt den Ausstellungssaal betritt, ist förmlich überrascht von dem Reichtum, der da angesammelt und in so geschmackvoller Anordnung zur Ansicht dargeboten ist. Vor allem imponirt der mittlere Gang, dessen Pfeiler rechts und links mit ausserordentlich reichen Waffen-Trophäen geschmückt sind. Was die rohe Kunst der wilden Australier, die geschicktere Hand der Malayen, der Kunstsinne der Afrikaner an Wehr und Waffen erzeugt, ist so schön zusammengestellt, dass das Auge sich kaum satt sehen kann daran. Teppiche, welche die Bogen zwischen den Pfeilern verbinden, prangend in den effektvollen Farben des Orients, bilden nach der Decke hin einen wohlgefälligen Abschluss. Die beiden grossen Glasschränke links und rechts des Eingangs, vormals der Kartenausstellung dienend, sind von der asiatischen Kollektion ausgefüllt. Auf der einen Seite ist Indien vertreten mit all' seinen Schmucksachen, seinen originellen Büchern und Schriften, Hausgötzen, Fruchtmodellen und indischen Typen. Auf der andern präsentiren sich China und Japan mit den Erzeugnissen ihrer Lack-Industrien, mit ihren verschiedenen hausrätlichen Gegenständen, Schuhen und

Schirmen, Zöpfen und Fächern etc., und von oben blicken die zahlreichen chinesischen und japanesischen „Puppen“ in Landestracht auf die Erzeugnisse ihres Landes herab. Ein schmaler, frei auf einer umkleideten Unterlage ruhender Glaskasten birgt feine Elfenbeinschnitzereien aus dem Lande der „Zöpfe“, Schmucksachen und eine nicht minder interessante Münzsammlung von eckigem, kreisförmigem und kugeligem Gelde, von Muscheln, klein und zierlich, die als Zahlmittel gelten.

Zwei grosse Glaskästen links bergen die afrikanischen Gegenstände. Es ist ein gar buntes Bild, das da dem Auge geboten ist: hübsche Kabilenkrüge aus Nordafrika, kostbare Metallplatten mit feiner Zeichnung aus Marokko, rohe Töpferwaren und Kürbisschalen aus dem äquatorialen Afrika, äthiopische Gewebe mit primitivem Webstuhl, Leder- und Flechtarbeiten aus Tunis, hölzerne Fenstergitter aus türkischen Harems etc.

Etwas weniger reich ist die amerikanische Abteilung, die nur einen Schrank ausfüllt, aber des Sehenswerten doch noch manches bietet, namentlich in Objekten, die ans Reiterleben der nordischen Indianerstämme erinnern. Mit Südamerika und Australien ist ebenfalls ein kleiner Anfang gemacht, den wir unseren jungen Freunden in der Ferne aufs Angelegentlichste zur Aeufnung empfehlen.

Eine besondere Zierde der Sammlungen bilden auch die Bekleidungsgegenstände aus China und Japan, die hinter Glasschränken längs der Wände aufs Vortrefflichste sich präsentiren, um so mehr, als manche derselben durch kostbaren Stoff, wie durch originelle Zeichnung auffallen.

Neben dem Erwähnten ist die Produktensammlung, sowie die Darstellung der Seiden-, Wollen- und Baumwollengarne immer noch sehenswert und instruktiv. Und mit Wohlgefallen ruht das Auge auf all den Dingen, die aus Stroh und Fruchtfasern, Halmen etc. hergestellt werden können.

Gegenüber all diesen interessanten Sachen und Säckelchen musste leider die Kartensammlung sich zurückziehen und buchstäblich in den Winkel gestellt werden. Hoffen wir, die Zeit sei nicht ferne, wo sie wieder zu Ehren gezogen werden kann.

U. F.

— **Brasilien.** Ueber die Auffindung der verunglückten Expedition nach Rio S. Manoel veröffentlicht „Jornal“ von Rio folgenden telegraphischen Bericht: „Belem, den 7. September. Der von der Regierung des Staates Amazonas mit der Aufsuchung der Forschungsreisenden Telles Pires, Oskar Miranderes und Anderer beauftragte Capitão Souza Fogo fand an der Salto benannten Oertlichkeit nur Oskar Miranda, den Sergeanten Romão Castilho, einen Korporal und drei Soldaten, die eben damit beschäftigt waren, eine Canoa herzustellen für die Rückreise. Es sind 22 Personen umgekommen, Telles Pires eingeschlossen. Der Gesundheitszustand von Oskar Miranda ist ein sehr trauriger und sein Aussehen ist Beweis für die schrecklichen Leiden, welche er in der unwirtlichen Gegend des Rio S. Manoel (Zufluss der Tapajoz) durchgemacht hat. Die Scene der Begegnung der beiden Expeditionen war eine rührende.“

— Eine in **Hongkong** ansässige deutsche Firma schreibt dem „Internationalen Export-Journal“:

„Die uralte Kultur Japans, sowie die hervorragende Intelligenz, überaus leichte Auffassungsgabe, Energie und Ausdauer der Japaner haben diesem Volke

schon seit langen Jahren die Aufmerksamkeit und Wertschätzung Europas zugewandt. Denn in der Tat, diese aufgeweckten, arbeitsamen, nüchternen, kleinen Inselbewohner verdienen der Kulturstufe angemessen, welche sie heute innehaben, das weitgehendste Interesse Europas. Japans Handelsbeziehungen zu Europa datiren rund 50 Jahre zurück und hatten bislang eine jährliche bedeutende Zunahme zu verzeichnen. Neben den vielen Erzeugnissen des eigenen Landes importirt Japan eine grosse Anzahl europäischer Fabrikate und Bodenprodukte, im engeren Sinn besonders deutsche und englische. Seit der Zeit aber, greifen wir 10—15 Jahre zurück, wo die Söhne des fernen Osten sich soweit zu emancipiren wussten, die Reise über den Ocean gen Europa zu wagen, dessen Kultur und Industrie augenscheinlich kennen zu lernen, deutsche Hoch- und Handelsschulen zu besuchen, hat sich vieles im Handelsverkehr Japans mit Europa und leider nicht zu Gunsten des letzteren geändert. Der Japaner sieht, hört und lernt vermöge seines regen Geistes und seiner stark ausgeprägten leichten Auffassungsgabe, gepaart mit angeborener Intelligenz und regem Interesse für Alles, während seines Aufenthaltes in Europa ungeheuer Vieles zum grössten Teil ihm ganz Neues und besitzt die beneidenswerte Eigenschaft, derartig gesammelten Stoff auch möglichst praktisch für sich und seine Landsleute verwerten zu können. Wenn nun schon in obigem Umstande eine, wenn auch zunächst nur indirekte Gefahr, für die europäische Industrie liegt, so wird die Art und Weise, wie man in Europa die Japaner aufnimmt, hofirt und in die tiefsten Geheimnisse der Industrie ohne irgendwelchen Argwohn einweihet, zum wahren Damoklesschwert für die gesamte europäische Industrie. Ohne nennenswerte Hindernisse öffnen sich den Söhnen des Ostens alle Wege und Tore, welche in die innersten Geheimnisse europäischer Industrie führen. Man gestattet dem Japaner gerne Einblick und Kenntnissnahme derjenigen Industriezweige, für welche er besonderes Interesse hegt, und nimmt keinen Anstand, diese als Leute, welche „für alles reges Interesse und Auffassungsgabe zeigen“, monatelang als stille, anscheinend durchaus harmlose Beobachter, theils brauchbare und willige Arbeitskräfte in Fabriken aufzunehmen und zu beschäftigen. Wir selbst hatten Gelegenheit, das eine Mal japanische Gentlemen in einer deutschen Brauerei, das andere Mal in einer sächsischen Weberei, ein drittes Mal in einer böhmischen Knopffabrik persönlich begrüessen zu können. Ohne auch nur den leisesten Argwohn zu hegen, lässt der deutsche Fabrikant ruhig geschehen, wie der Japaner ihm seine wertvollsten Fabrikationsgeheimnisse absieht und ablauscht, ja er ist ihm dabei sogar nach jeder Richtung hin behülflich und besitzt oft nicht den Scharf- und Fernblick, den schlaunen Japaner in seinem Tun und Treiben zu erkennen. Unter verbindlichsten, gewinnenden Dankesbezeugungen für empfangene Liebenswürdigkeiten und Belehrungen empfiehlt sich dann der Japaner und mit neu erworbenen Kenntnissen und reichlichem Material schwer beladen, wobei nicht die naturgemäss dazu kommenden persönlichen Anknüpfungen mit Berliner, Hamburger und Londoner Kommissionshäusern zu vergessen sind, kehrt er in sein Land zurück, um dort sofort seine europäischen Erfahrungen für sich und seine Brüder praktisch zu verwerten. So haben wir bislang erlebt, dass der Japaner Bierbrauereien angelegt und Bier für japanischen wie chinesischen Konsum braut. Er hat es verstanden, die Fabrikation schwedischer Zündhölzer nach Japan zu verlegen und damit zum guten Teil eine der bedeutendsten Industrien Schwedens, theils auch Deutschlands,

lahm zu legen. Sie haben sich auf die Fabrikation billiger Baumwollstoffe, sowie auf die Anfertigung billiger Schirmteile und Schirme verlegt, während die Papierindustrie, welche allerdings den Japanern schon vor Berührung mit den Europäern eigen war, eine grosse Bedeutung und Mannigfaltigkeit erreicht hat. Damit nicht genug, haben sich die Japaner ganz neuerdings nun auch an die Fabrikation zunächst zweier Artikel durchaus deutschen Ursprungs gewagt, welche bislang in sehr bedeutenden Quantitäten regelmässig von Deutschland in erster Linie nach China, dann auch nach Japan exportirt wurden. Es sind dies die bekannten flachen Metallknöpfe, unter dem Namen „Chinesen“ im Handel und in Lüdenscheid, dem alleinigen Sitze dieser bedeutenden Industrie, sehr wohl bekannt, sowie Lampenbrenner für Petroleumlampen, welche in grösserem Umfange besonders in Berlin, dann auch Westfalen fabrizirt werden. Wie oben bereits angedeutet, ist es besonders China, welches diese beiden Fabrikate seit langen Jahren in bedeutenden Quantitäten von Deutschland importirt, und bekunden die Japaner, indem sie sich auf die Fabrikation wirklicher chinesischer Grosskonsumartikel verlegen, entschieden einen hohen Grad von Geschäftsroutine und kaufmännischen Anlagen. Wenn nun auch die japanischen Fabrikate letztgenannter Artikel für den Augenblick hinsichtlich Ausführung und Qualität den Anforderungen der Käufer noch lange nicht genügen und nicht annähernd einen Vergleich mit den entsprechenden deutschen Fabrikaten aushalten, so haben die Japaner damit dennoch bereits erreicht, eine bedeutende Stockung im deutschen Export dieser Artikel zu bewirken, eine gewisse Unsicherheit der Interessenten, was da noch werden und kommen wird, herbeizuführen, und sind wir unsererseits fest davon überzeugt, dass es nur eine Frage der Zeit sein kann, wo auch diese beiden Artikel deutscher Intelligenz und Industrie für den Export nach China und Japan vollkommen verloren sein werden. So werden die Japaner ohne Zweifel mit der ihnen eigenen Energie und Ausdauer nacheinander noch eine ganze Anzahl deutscher Artikel hervorziehen und zu fabriziren verstehen und Japan von Jahr zu Jahr immer mehr als gefährlichster Rivale europäischer, besonders aber deutscher Industrie sich fühlbar machen. Wenn wir mit Obigem vielleicht erreicht haben, die Aufmerksamkeit unserer deutschen Fabrikanten auf die erschreckenden und schwerwiegenden Tatsachen hinzulenken, so würde dies uns eine grosse Genugthuung bereiten, der wirkliche Zweck unserer Anlassungen würde aber dann erst erfüllt sein, wenn unsere gesamte deutsche Industrie von nun ab den Japanern, sowie den Chinesen, welche sich ihr in oben erörterter Gestalt nähern, ohne Gnade und Barmherzigkeit ihre Tore verschliessen und jeder einzelne deutsche Fabrikant dazu beitragen würde, den Japanern wie Chinesen jede Möglichkeit denkbar abzuschneiden, unserm deutschen Vaterlande die innersten und wertvollsten Geheimnisse unserer Industrie abzulauschen und im direkten Gefolge davon demselben einen Artikel nach dem anderen abzugewinnen.“

Aus dem ungewöhnlichen Interesse zu schliessen, das die japanesischen Abgeordneten an der Pariser Ausstellung unserer Strohflechtereie widmeten, dürfte obige Warnung vielleicht auch für unsere schweizerischen Fabrikanten der Beachtung werth sein.

— **Polynesien.** Auf den Hervey-Inseln hat am Anfang des Jahres ein schrecklicher Orkan gewüthet und an Gebäulichkeiten und Plantagen grossen

Schaden angerichtet. Demselben folgte auf Rarotonga anhaltende Dürre. Im Oktober letzten Jahres sind die Inseln auf ihren Wunsch unter britische Oberhoheit gestellt worden, und zugleich haben die Häuptlinge mit ihrer Königin an der Spitze das Verlangen an die britischen Behörden gestellt, dass ein Verbot gegen Einfuhr und Verkauf von Spirituosen erlassen werde. Ganz so dumm sind also diese Schwarzen nicht, wie viele meinen.

Auch die südliche Gruppe der Gesellschaftsinseln ist nun von Frankreich annectirt worden, nachdem die Eingebornen sich ohne Erfolg diesem Eingriff in ihre Freiheit widersetzt hatten. Ein Teil der Bewohner von Rajetea begab sich auf die Berge und in den Busch, um sich der französischen Jurisdiction zu entziehen, und in Huaine hat nur die Anwesenheit eines Kriegsschiffes Blutvergiessen verhindert.

— Von unserem correspondirenden Mitglied, Herrn Héli Chatelain, ist eine Grammatik der Kimbundu-Sprache, die im Angola-Gebiet gesprochen wird, veröffentlicht worden.

— Der direkte deutsche Handelsverkehr mit Australien ist von M. 9,264,352 im Jahr 1876 auf M. 53,554,000 in 1889 gestiegen. Die Leipziger Handelskammer befürwortet zur Erleichterung dieses Verkehrs die Errichtung einer deutsch-australischen Bank.

— **Zur schwierigen Lage des Baumwollwaarengeschäfts** in Calcutta wird uns geschrieben: Infolge des schnellen Steigens des indischen Wechselkurses hatte eine Anzahl eingeborener Händler in Calcutta sich geweigert, die von den dortigen Einfuhrhäusern früher auf Lieferung gekauften Waren abzunehmen, da natürlich die grössere Kaufkraft der Rupie ihnen jetzt einen billigeren Einstand gewährt. Daraufhin haben nun die Einfuhrhäuser in Calcutta gemeinsame Schritte unternommen, um die Händler förmlich auszuhungern. In einer am 13. September abgehaltenen Versammlung haben dieselben nämlich beschlossen, dass keine Verkäufe von Waren auf Lieferung, ausgenommen gewisse Saisonware, wie z. B. türkischrote, bis zum Luckhee-Tag, als welcher der 24. Oktober bestimmt wurde, gemacht werden dürfen, dass aber Aufträge für diesen Tag vom 20. Oktober ab entgegengenommen werden können. Es wurde auch vereinbart, dass kein Kontrakt nachdatirt, keine mündlichen Kontrakte eingegangen und keine festen Offerten der Händler acceptirt werden dürfen, die vor dem 20. Oktober für den Luckhee-Tag entgegengenommen oder telegraphirt worden sind. Schliesslich kam man noch überein, einen Stückwaren-Verband zu bilden, und es wurde ein Komite gewählt, um den Zweck des Verbandes sowie die Regeln für dessen Handhabung festzustellen. Einer der Zwecke desselben ist die Feststellung eines einheitlichen Kontraktformulars für den Verkehr mit den eingeborenen Kaufleuten. (Voss. Ztg.)

— **Ostafrika.** Wie verlautet, hat Freiherr von Soden, bisher Gouverneur von Kamerun, den Auftrag erhalten, die Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika zu studiren und Vorschläge für die Organisation der dortigen Verwaltung zu machen. Es wird angenommen, dass dieser bewährte Beamte zum Civil-Gouverneur des Schutzgebietes ausersehen sei, während Major von Wissmann, Emin Pascha, und vielleicht Dr. Peters ihre Aufgabe im Seengebiet finden dürften, wo noch grosse Gebiete der Aufschliessung und Unterstellung unter die deutsche Herrschaft warten.

— In Konstantinopel ist von Raif Pascha, Minister der öffentlichen Arbeiten, eine Baumwoll- und Wollspinnerei mit englischem Kapital eröffnet worden. Sie soll im Stande sein, wöchentlich 52,000 Pfund Garn zu liefern.

— Während die Vereinigten Staaten von Nordamerika vor 100 Jahren nur 3,929,214 Einwohner zählten, worunter 59,527 Indianer und 697,681 Sklaven, besitzen sie jetzt 3 Städte mit einer Million Einwohner und darüber (New-York, Philadelphia und Chicago), und eine vierte (Brooklyn) zählt 938,671. Es gibt Einwohner Chicagos, die älter sind, als diese Millionenstadt.

— **Indische Notizen.** Im Pandschab sind letztes Jahr 170,000 giftige Schlangen getötet worden, wovon über 70,000 allein im Delhi-Distrikt. — Anfangs Juli haben starke Regengüsse im Darjeeling-Distrikt grossen Schaden an den Theeplantagen im Terai angerichtet. — In Lashio, in den Schan-Staaten, etwa 140 engl. Meilen nordöstlich von Mandalay, sind Steinkohlen gefunden worden. — Der Opium-Consum in der Madras-Präsidentschaft nimmt rasch zu. Nach den letzten Finanzberichten der Regierung ist das Blutgeld, das für Concession von Opiumhöhlen erhoben wird, in einem Jahre von Rup. 251,873 auf 311,573 gestiegen, also um 24⁰/₁₀. — In Luknow werden Versuche mit dem Bohren artesischer Brunnen gemacht. Der Ingenieur Trawbridge hofft zuversichtlich auf Erfolg, wenn die Bohrungen tief genug geführt werden können. — In der Nacht vom 20. Februar 1891 soll in Bombay eine Volkszählung vorgenommen werden. Es wird alle Vorsorge getroffen, um einen genauen Census zu erhalten. — Der Vorgang der Barbieri in Bombay hat in Morab Nachahmung gefunden. In einer Versammlung vom 15. Juli beschlossen die dortigen Haarkünstler, jeden aus der Kaste zu stossen, der einer Brahmanen-Wittwe den Kopf rasire. — Da die indische Regierung für Vertilgung giftiger Schlangen eine kleine Belohnung aussetzt, fangen die Eingebornen an, diese Reptile zu züchten. Auch eine Sorte Gemeinnützigkeit! — Der Curs der Rupee steigt langsam aber stetig, infolge der amerikanischen Silberbill. Ende September stand er auf 1 sh. 7⁵/₈ pence.

— Dr. Brugsch entdeckte in der Nähe von Luxor eine interessante Hieroglyphen-Inschrift, worin ein Priester viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung von einer grossen Notzeit berichtet, die dadurch entstanden sei, dass der Nil während sieben Jahren nicht über die Ufer getreten sei. Die sieben mageren Kühe Pharaos?

— Ein amerikanisches Syndikat will mit einem Kapital von 10 Millionen Dollars Eisenbahnen in Jamaica bauen.

— Im Anfang dieses Jahrhunderts wurde die **englische Sprache** von etwa 21 Millionen Menschen gesprochen, jetzt von 125 Millionen. Sie ist somit die am meisten gebrauchte Sprache geworden, da das Chinesische zwar eine gemeinsame Schriftsprache hat, aber in eine ganze Reihe von Einzelsprachen und Dialekten zerfällt.

— Während Kardinal Lavigerie eine Art Kreuzzug gegen die arabischen Sklavenhändler predigt, hat eine Versammlung mahdistischer Führer einen rücksichtslosen Krieg gegen die Schnaphändler beschlossen. Beiden Teilen ist der beste Erfolg zu wünschen, denn beide Uebel sind gleich gross und die darin Beteiligten gleich schlecht.

— Der infamste Sklavenhandel wird zwischen der Nordwestküste Afrikas und Dscheddah am roten Meere betrieben. Zwischen 2000 und 5000 Kinder beider Geschlechter bis herunter zu 7 Jahren werden jährlich dort ausgeschifft, von Teufeln in Menschengestalt verschachert und nach den Centren des Islam wieder verschifft, um in den Harems der Reichen der Befriedigung viehischer Lust zu dienen.

— **Australien.** Die Wolleproduktion scheint noch immer im Steigen begriffen zu sein. 1889/90 wurden 1,286,769 Ballen ausgeführt gegen 1,181,032 im Vorjahre. Davon wurden auf Auction in der Kolonie selbst verkauft 568,170 Ballen. Dieser Verkauf an Ort und Stelle erleichtert den direkten Import nach dem Kontinente, indem er die Umgehung der grossen Londoner Spesen ermöglicht.

— Der im Mai 1874 in Bombay eröffnete Tramway hat jetzt eine Länge von $13\frac{1}{2}$ engl. Meilen. Die Gesellschaft besitzt 150 Wagen nach amerikanischem System, und zwar einspännige für 25 und zweispännige für 40 Passagiere. Erstere haben ein Gewicht von 2895 Pfund, letztere von 3860 Pfund. Sie beschäftigt 1300 Mann und hält 792 Pferde, die wegen der Hitze besonderer Pflege bedürfen. 1889 belief sich die zurückgelegte Meilenzahl auf 2,776,309, und die der beförderten Passagiere auf mehr als 12 Millionen. Dieses Verkehrsmittel hat viel zur Beseitigung von Kastenvorurteilen beigetragen, denn während vor 16 Jahren viele Angehörige der höheren Kasten es verschmähten, dasselbe zu benutzen, lassen sie es sich heute gefallen, mit Angehörigen von niederern Kasten im gleichen Wagen zu fahren, da natürlich für sie nicht besonders angespannt wird.

— Das norwegische Parlament hat circa 225,000 Mark für die auf das Jahr 1892 geplante Nansen'sche Nordpolfahrt bewilligt. Grosse Hoffnungen knüpfen sich neuerdings an den Umstand, dass an der Küste Grönlands Stücke der Jeannette gefunden wurden, die vor 3 Jahren in der Behringstrasse verunglückte. Es wird vermutet, dass dieselben durch die arktischen Strömungen über den Nordpol dahin getrieben worden seien.

— Wie langsam in Indien sich soziale Reformen Bahn brechen, zeigt eine am 17. Juli in Ahmedabad stattgefundene Hochzeit zwischen einem Brahmanen und einer 18jährigen Wittve, die schon mit 5 Jahren ihren „Mann“ verloren hatte. Da das Paar nicht wagen durfte, in seiner Heimat Hochzeit zu feiern, gingen sie heimlich nach Ahmedabad, wo sie den Schutz der englischen Behörden in Anspruch nahmen. Angesichts der Haltung der Verwandten der Frau, die Beiden den Tod geschworen haben, konnten die neuen Eheleute nicht in ihre Heimat zurückkehren, ohne den Schutz des Magistrats in Kaira anzurufen.

— Die Einfuhr chinesischen Thees in England ist im Rückgang begriffen. Während der letzten Saison betrug sie 87,600,000 Pfund gegenüber 116,810,000 in 1887/88. Dafür ist die Produktion Indiens und Ceylons im Wachsen. Indien hat in den letzten 2 Jahren seine Ausfuhr um 16 Mill. Pfund vermehrt, Ceylon die seinige im gleichen Zeitraum verdoppelt. Die Konsumenten ziehen nach und nach den Ceylon-Thee dem chinesischen vor, weil der Konsum im Lande selbst ein geringer ist, so dass man nicht zu befürchten hat, nur die geringsten oder schon gebrauchte und wieder für den Handel zurecht gemachte Sorten zu erhalten, und weil dort die Zubereitung eine sehr sorgfältige ist.

— Mr. Besancon, Director der französischen Schule für Luftschiffahrt, und G. Hermite, Neffe des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, beschäftigen sich mit dem Plane einer Luftschiffahrt nach dem Nordpol. Sie schlagen vor, einen Ballon aus gefütterter Seide mit einem Durchmesser von 99 Fuss und einem Inhalt von 500,000 Kubikfuss herzustellen, der mit reinem Wasserstoffgas zu füllen und dessen Gondel für arktische Reisen auszurüsten wäre. Sie glauben, die Reise von Spitzbergen aus bei günstigem Winde in 4—5 Tagen zurücklegen zu können.

— In Calcutta wurden 1889/90 circa 152 Millionen Schachteln Zündholz im Werte von über 500,000 Rup. eingeführt. Die meisten kommen über England von Schweden und Norwegen, da der englische Artikel für den gewöhnlichen Gebrauch zu teuer ist. Neuerdings tritt Japan als Konkurrent Europas in diesem Artikel auf. Es wurden im vergangenen Jahre von seinen Fabrikaten für 25,000 Rup. eingeführt.

— Die Cunard-Dampfschiffgesellschaft hat ihr Jubiläum gefeiert. Ihr erstes Schiff Britannia machte vor 50 Jahren seine Erstlingsfahrt über den atlantischen Ocean und ist der Pionier des gewaltigen Handelsverkehrs zwischen England und Nordamerika geworden.

— In den Nordwestprovinzen Indiens hat der Verlust an Menschenleben durch Schlangen und wilde Tiere um 288 zugenommen, während 1328 Stücke Vieh weniger verloren gingen. Es wurden 25,663 Schlangen getötet, gegen 24,268 im Vorjahre. Wilde Tiere wurden nur 2755 erlegt, darunter 83 Tiger und 402 Leoparden. Die meisten Unfälle kamen in Kumaon und den bergigen Distrikten von Mirzapur vor. Letztes Jahr wurden doppelt so viele Menschen durch die überhand nehmenden Wölfe getötet, als 1888. Für vertilgte Schlangen wurden Rup. 3127, für erlegte wilde Tiere Rup. 9278 bezahlt.

— **Die chinesische Auswanderung.** Das zahlreichste Volk der Erde, das seine Kultur jahrtausendlang selbständig entwickelt und unter allen Nationen am wenigsten fremden Einwirkungen zu verdanken hat, tritt in der neuesten Zeit allmählig aus seiner ostasiatischen Abgeschlossenheit hervor und kommt in lebhaftere Berührung mit angrenzenden, ja selbst mit fernen Völkern. Nicht allein im Handelsverkehr mit Russen und Japanern, seinen näheren nördlichen Nachbarn, berührt sich China vielfach mit dem Auslande: in den letzten Jahrzehnten hat auch die Auswanderung nach der Inselwelt Hinderindiens und Australiens, ja selbst über die ganze Breite des grossen Oceans hinüber nach dem fernen Nordamerika grössere Ausdehnung gewonnen, wenn auch lange nicht in dem weiten Masse, wie es oft dargestellt wird. Bei der bekannten wirtschaftlichen Begabung der Chinesen hat dieser sog. „Marsch der Mongolen“ zu einer für Australier und Amerikaner unbequemen Konkurrenz und dadurch bereits, wie allgemein bekannt ist, zu abwehrenden Massregeln geführt. Jedenfalls ist diese Erscheinung schon vom kulturgeschichtlichen Standpunkte von solcher Bedeutung, dass jeder Beitrag zur genaueren Bekanntschaft mit derselben willkommen geheissen werden muss. Der „Ostasiatische Lloyd“ von Shanghai erwirbt sich das Verdienst, genauere Angaben über diese interessante Entwicklung zu liefern, und wir entnehmen denselben die im Nachfolgenden mitgetheilten Einzelheiten.

Die Gesamtzahl der überseeischen Auswanderer aus China im letztverflossenen Jahrzehnt — von 1880 bis 1889 — betrug, soweit sie sich nach den in den Auswanderungshäfen Hongkong, Swatau und Amoy geführten Listen feststellen lässt, 1,537,367 Köpfe. Indessen steht der Auswanderung eine so starke Rückwanderung auswärtiger Chinesen in die alte Heimat gegenüber, dass dem Himmlischen Reiche im letzten Jahrzehnt von seinen Staatsbürgern nicht einmal eine halbe Million ganz verloren ging. Die Gesamtzahl der chinesischen Auswanderer, die von 1880 bis 1889 wieder nach der alten Heimat zurückkehrten, beträgt nämlich 1,097,686.

Unter den Zielen der chinesischen Auswanderung nahm in dem bezeichneten Jahrzehnt die hinterindische Inselwelt die erste Stelle ein: die Auswanderung nach den Straits Settlements — in welche Rubrik die Zahlen der Auswanderer nach Sumatra, Borneo, Java u. s. w. eingeschlossen sind — betrug nicht weniger als 1,167,099 Köpfe. Nach Australien sind in den Jahren von 1880 bis 1888 — im vorigen Jahre hatte die Auswanderung nach dem fünften Erdteil zunächst aufgehört — 31,450 Chinesen ausgewandert, nach Nordamerika von 1880 bis 1889 144,137; die Prohibitivmassregeln der Union gegen die chinesische Einwanderung hatten sich im letzten Jahre bereits so weit geltend gemacht, dass nur mehr 1744 Personen dahin aus China auswanderten, während die Zahl noch im vorangegangenen Jahre 19,666 betragen hatte. Nach Honolulu gingen 4300, nach der Insel Mauritius 2800, nach Jamaica 694, nach Antigua in Westindien 322, nach Port Elisabeth in Südafrika 152. Die übrigen Auswanderer verteilen sich anderwärts in noch kleineren Gruppen.

Der Höhepunkt der Auswanderung war schon vor dem Jahre 1889 überschritten; am stärksten war sie im Jahre 1888, in welchem 211,250 Chinesen auswanderten. Im Verhältnis zur Auswanderung aus europäischen Ländern, deren Grösse und Volkszahl doch so sehr viel geringer ist, als diejenige Chinas, ist dies gewiss keine allzu beträchtliche Zahl. Zieht man von der Zahl der Ausgewanderten die der Zurückgekehrten ab, so ergibt sich, dass im Ausland an Chinesen zurückgeblieben sein müssen: in den Straits Settlements 356,591, in Nordamerika 36,425, in Siam 31,634, in Manila 6650 und in Australien 4232.

Aus der verhältnissmässigen Geringfügigkeit dieser Zahlen — mit Ausnahme derjenigen über die Straits Settlements, die vorläufig als das Eldorado der chinesischen Auswanderer gelten müssen — ist jedenfalls so viel zu entnehmen, dass der chinesische Wettbewerb in Industrie und Handel der angelsächsischen Rasse noch keineswegs so lästig und gefährlich geworden sein kann, wie mehrfach in übertreibenden Darstellungen aus Californien und Neu-Süd-Wales berichtet worden war. Und dass es gar die Laster und Untugenden der unbequemen mongolischen Eindringlinge sein sollen, deren man sich in jenen Ländern einer jüngeren, aufstrebenden Cultur erwehren müsse, ist jedenfalls eine sehr wenig glaubwürdige Behauptung. Der „Ostasiatische Lloyd“ beruft sich auf das Zeugnis Gladstone's, welcher den Grund für die angeblich zur dringlichen Notwendigkeit gewordenen Ausschliesung der Chinesen aus Amerika und Australien gerade in den wirtschaftlichen Tugenden der Chinesen, ihrer Nüchternheit und Arbeitsamkeit, ihrer Geschicklichkeit und Friedfertigkeit findet, die sie zu den besten Colonisten macht. Der Chinese kommt noch fort, wo der Indier, Malaie und Neger umkommen und auch der Europäer keinen Erfolg mehr erzielt. Vielleicht mag bei der feindseligen Haltung gegen die chinesischen Einwanderer

in den Ländern des Grossen Oceans auch die Besorgnis mitwirken, dass die Auswanderung aus dem Himmlischen Reiche denn doch, nachdem einmal das Princip der Abschliessung Chinas von der übrigen Welt durchbrochen ist, bei der Fruchtbarkeit der Rasse und der Dichtigkeit der Bevölkerung Chinas allmählig minder bescheidene Masse annehmen werde, als diejenigen sind, welche sie bis jetzt nach den mitgetheilten statistischen Ausweisen eingehalten hat. In diesem Falle könnte sich der „Marsch der Mongolen“ allerdings allmählig für sehr weite Kreise fühlbar machen. (Allgem. Schweizer-Zeitung.)

— Auch die Vereinigten Staaten von Brasilien haben das Bedürfnis empfunden, ihre Zollansätze zu erhöhen unter der Etiquette von „Schutzzöllen“. Da aber bekanntlich dort sehr wenig Industrie zu „schützen“ ist, liegt die Vermutung nahe, dass es sich eigentlich um Finanzzölle zur Beschaffung des nötigen Kleingelds handle. Das Drückende dieser Steuer besteht darin, dass die Zölle in Gold entrichtet werden müssen. Die durch Abschaffung der Sklaverei hervorgerufene Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die verminderte Kaufkraft haben auf den Handel eine lähmende Wirkung geübt, doch ist zu hoffen, dass das nur ein Uebergangsstadium zu gesünderen Verhältnissen sei, und dass namentlich mit dem jetzt üblichen langen Kredit aufgeräumt werde. Die Zollerhöhung wird dem Staat neue Aufgaben stellen gegenüber dem von Uruguay her schwunghaft betriebenen Schmuggel.

— Nach den **Vereinigten Staaten** von Nordamerika sind in den ersten 7 Monaten dieses Jahres 298,534 Personen eingewandert, nämlich 37,664 aus Oesterreich-Ungarn, 6849 aus Dänemark, 3263 aus Frankreich, 55,974 aus Deutschland, 74,210 aus England, 40,646 aus Italien, 3209 aus den Niederlanden, 10,771 aus Polen, 24,607 aus Russland (ohne Polen), 27,967 aus Schweden und Norwegen, 4047 aus der Schweiz und 9327 aus andern Ländern.

— Aus und über **England** sind vom Januar bis August 1890 ausgewandert:

163,437	Personen	nach den Vereinigten Staaten N. A.,
25,175	„	„ Britisch-Nordamerika,
13,453	„	„ Australien,
8,277	„	„ dem Capland,
8,779	„	„ andern Ländern,
<hr/>		
219,120.		

— Das **britische Eisenbahnnetz** umfasste 1889: 19,943 englische Meilen mit einem Kapitalwert von £ 876,5 Millionen. Der Bruttoertrag war £ 73,7 Mill., der Nettoertrag £ 35,1 Mill., was einer durchschnittlichen Verzinsung des Kapitals mit 4,01 % gleichkommt. Es wurden Passagiere befördert:

	Passagiere	Einnahmen
I. Klasse	30,074,810	£ 3,187,527
II. „	62,687,927	„ 2,704,734
III. „	682,420,336	„ 19,785,444
Abonnements	1,271,212	„ 2,195,968
	<hr/>	<hr/>
	776,454,285	£ 27,873,673

Auf jeden Passagier kommen durchschnittlich 8,74 Pence Fahrgeld. Auch hier ist die dritte Klasse die einträglichste.